**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 7 (1903)

**Artikel:** Bilder aus Italien

Autor: Koenig, Anna

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-572956

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 29.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



II. Oftersamstag in florenz.

Nachbruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.



getan, um bei bem jahrlichen Bolksfest, bem "Scoppio bel Carro" dabei zu sein. Gilt es doch für den Bauern, zu wiffen, ob die Ernte gunftig ausfallen wird! Und wie man= ches arme Bäuerlein hat schon sein Mais auf bem Halm, feine Oliven auf dem Baume verkauft, wenn nicht gar verpfändet! Beim Scoppio del Carro fieht es aber gleich, ob das Glück ihm gunftig fein und die Ernte reich aus= fallen wird. Das ist untrügliches, erprobtes Drakel: schon Urgroßvater und Urgroßmutter haben's versichert. Ift doch ber Italiener wie alle Sudlander von Natur abergläubisch, und so vieles im neuen chriftlichen Glauben ist einfach aus bem alten heibnischen über= Sollten denn da nicht allerlei gütige Götter nommen. ober aber boje Damonen die Band im Spiele haben? Der toskanische Bauer weiß gang sicher, daß das Sahr für ihn gut ift, wenn das wunderbare Feuerwerk vor bem Dome icon praffelnd und knatternd abbrennt, und daß dagegen eine Migernte sicher ist, wenn dies nicht geschieht. Holt sich ja boch eine Taube ben Funken selber birekt vom Altar und fliegt bamit zum Carro, um das darauf befindliche Feuerwert zu entzünden. Daß die bewußte Taube heutzutage ein elektrischer Apparat und nur der alten Ueberlieferung zuliebe in diese Form gekleidet ist, tut ihm nichts zur Sache. Il miracolo c'è!

Das Wunder ist da, und das genügt ihm. Die ganze heutige, mit solcher Spannung erwartete Zeremonie beruht auf einer uralten Legende aus der Zeit der Kreuzzüge. Ein Florentiner Edelmann aus dem Hause der Pazzi, der spätern bittern Feinde der mächtig gewordenen Medici, zog mit Gottsried von Bouilson aus wider die Türken, zur Befreiung des heiligen Grabes. Durch seinen Mut und seine Kühnheit gelang es ihm, als der erste die Kreuzessahne auf den Mauern Jerusalems aufzupflanzen, weshalb ihm Gottsried von Bouillon die Mauerkrone im Bappen verlied. In seinem frommen Eiser ergrimmte Pazzino dei Pazzi über dem Gedanken, daß das heilige Grad sich in Türkenhänden besinde, dermaßen, daß er sich im stillen gelobte, das Grad, so wie es da war, nach seinem geliebten Florenz zu bringen, und er beredete sich mit seinen Genossen, wie dieser kühne Plan auszusühren wäre. Hatte doch die

Kaiserin Helena viele hundert Jahre früher die heilige Treppe, auf der einst der Herr Christus selber im Hause des Bilatus emporgestiegen war, aus Jerusalem nach Rom gebracht, auf Schiffen verladen, und sie dort zum Heile noch der heutigen Frommen beim Lateran wieder aufbauen lassen. Sollte es also nicht möglich sein, das heilige Grab nach Florenz zu bringen? Es war aber dennoch unmöglich, das Heiligtum von den Türken zu gut bewacht.

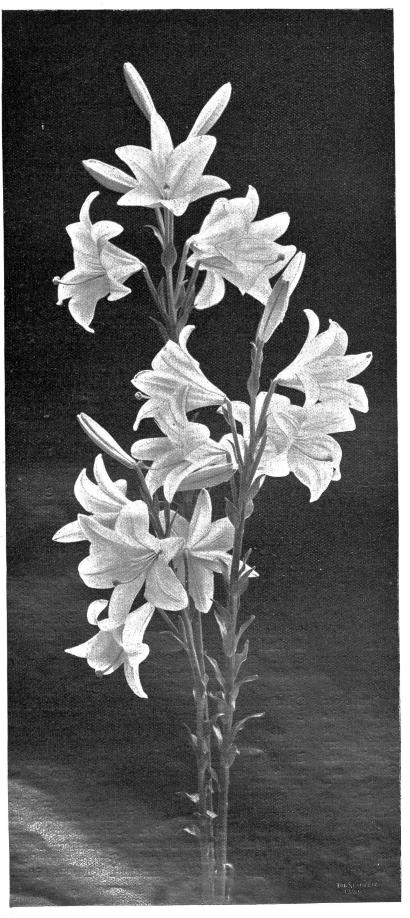
So beschloß Pazzino, sich mit einem Stück als Reliquie zu begnügen, und schlug in einer finstern Nacht, als die Bächter eingenickt waren, mit seinem Sabelknauf eine Ecke vom Grabe ab, die er sorgfältig unter

seiner Rüstung verbarg.

Die Türken wurden aber am andern Morgen die Verftümmlung und den Raub gewahr, und der lässige Wächter büßte mit seinem Leben: er wurde gepfählt. Zugleich wandten sie alle List auf, den frechen Räusber aufzusinden, um ihm den kostbaren Stein um jeden Preis abzusagen. Pazzino dei Pazzi war aber schlauer als alle Türken. Er ließ seinem Pferde, als er mit seinem kostbaren Raube sich flüchtete, die Hufeisen verkehrt aufschlagen, sodaß die Verfolger seine Spur nicht auffanden.

In Florenz wurde der nach langen Mühsalen Heimgekehrte im Triumph und mit außerordentlichen Ehren empfangen, und die Reliquie, dies kostbare Gut, ward zuerst in der alten Kirche San Biagio, später in S. S. Apostoli ausbewahrt, in der ehemaligen, von keinem Geringern als Karl dem Großen einst gegründeten Hauptkirche der Stadt. Der Nat von Florenz beschloß, zum ewigen Gedächtnis an das große Ereignis einen eigenen Wagen dauen zu lassen, auf dem der heilige Stein jeweilen am Ostersamstag in seierlicher Prozession nach dem Dome Santa Maria del Fiore solle verdracht werden, damit daraus der Funke zum Ewigen Licht vor dem Hauptaltar geschlagen werde. Von diesem Licht bringt eine Taube den Funken zum Wagen, und die Zeremonie verkündet somit der harrenden Wenge stets die alte frohe Mär.

Strahlender Glanz liegt heute über dem lebensfrohen Florenz. Frau Sonne liebt fröhliche Menschen und will auch beitragen zum Fest. Berschwenderisch streut sie ihr Gold über den Marmor des herrlichen Domes; der schimmert beinahe wie unsere Firnen, wenn sie die Sonne mit ihrem Glanz umsäumt. Wie sie sliemmert



auf ben reichen Mosaiken und funkelt auf all ber Pracht ringsherum! Der Himmel icheint noch tiefblauer als sonft, und wenn wir genau hinschauen, glauben wir fast bie herzigen Engelchen aus ben Gemälben Botticellis zu er= blicken, die sich heute in der allgemei= nen Freude auch einen freien Tag ge= macht haben und aus ben golbenen Rahmen herniedergestiegen sind, um sich einmal nach Herzensluft auszuflattern mit ihren hübschen rosigen und bunten Flügelchen. Auch die wohlbekannten Seraphime haben Urlaub genommen bei ber "Hohen Sixtinischen" und lehnen heute statt zu deren Füßen in der dumpsen Bilbergallerie im frostigen Norden da, wo sie eigentlich hinge= hören, im sonnigen Stalien oben auf ber Zinne bes Domes und guden ver= gnüglich zwischen Mosaiten und Statuen herunter zu all ben vergnügten Menschen. Nur der langweilige König David "Lo Zuccone", der große Kürsbis, wie der Bolkswitz ihn seiner Glate wegen nennt, sieht murrisch wie immer von seinem Blat am Campanile bel Giotto herunter. Er ist zu alt geworden, um lebensfreudige Menfchen noch verstehen zu können. Ober benkt er über eine feiner vielen Gunben nach? Chi lo sa?

Und er hat doch ein so schönes Blätzchen im schönen Florenz sich auß= gemählt! Sieht er ftragaufmarts, fo fällt sein Blick auf ben herrlichen Ba-laggo Riccardi. Freilich sind die Zeiten vorbei, wo er im glanzenden Bug bie Mediceer bort aus bem riesigen Tore reiten fah, wo allnächtlich helle Facteln in den funftvoll gearbeiteten Factelträ= gern brannten und ber Becherklang vom fürftlichen Gelage bis zu ihm bin= übertonte. Aber ber schone Balaft ift geblieben, wenn auch jett Federn fnir= ichen, wo einst seibene Schleppen rausch= ten, und langweilige Schreiberfeelen den Tag vergähnen, wo einst schöne üp= pige Frauen mit holdem Lächeln die Ritter bezauberten. Tempi passati, alter König David! -- Schön ist's bennoch bei bir auf bem Domplat von Florenz. Sieh bir wieder einmal bie einzig schönen Bronzeturen vom Battiftero gegenüber an, von benen ber größte Florentiner, Michelangelo, voller Entzücken erklärte, sie seien würdig, bie Turen bes Parabieses zu sein. Ober bas zierliche Bigallo, bie Rapelle bes alten Waisenhauses, mit seinen schlanken Säulen und ber feinen harmonie aller Details! Und weiter unten in der Bia Calzaioli steht ber prächtige Or

Blumenmotiv (Lilien). - Phot. Ph. & E. Lint, Birich.

San Michele mit ben Luca bella Rob= bia und bem fuhnen Sankt Georg, beffen Original eine ber Zierben bes Donatello = Saales im Bargello ift. Wenn bas weiße Mondlicht auf bie Biazza bella Signoria fällt, kannst bu in ber Loggia bei Langi all bie weißen marmornen Leiber glangen feben, die in ber offenen Runfthalle ichimmern, von dem trotigen Turm bes Palazzo Becchio bewacht, der die stille Gesell= schaft behütet. Dicht beim Dome hat fich Brunelleschi feinen Plat gewählt, neben Arnolf ba Cambio, und beide schauen verzuckt auf das Wunderwerk ber Ruppel. Wer weiß, ob nicht in stiller Mitternachtstunde all die großen Beifter Zwiesprache halten, ber ftrenge Dante auf ben Stein fich nieberläßt, ben man noch jetzt zeigt und wo er in der Abendfühle zu sitzen pflegte! Donatello tritt auch herzu aus seiner einfachen Werkstatt hinter bem Dome. Wie manches seiner unfterblichen Werke ersann und führte er bort aus, die herrliche Cacilia, die mit gesenktem Antlit überirdischen Chören zu lauichen scheint, ben Sankt Johannes, ben jeder kennt und bewundert, und die großartige Cantoria, die Tribuna für bie Rirchenfänger. Der Banbalismus eines großen Herrn, Ferdinando bei Medici, ließ fie im fiebzehnten Jahr= hundert niederreißen bei Anlag ber Hochzeit mit einer bairischen Prinzeffin, und lange lagen die herrlichen Bruchftucke in einem Winkel verloren, bis pietätvolle Rünftler das Werk aus den einzelnen burch Zufall und Glück wie= ber aufgefundenen Teilen rekonstruierten und es in der intereffanten Sammlung "Opera del Duomo" aufstellten. Auch der alte Buonarroti ift nicht ferne, und wahrlich eine erlauchte Berjammlung fände sich da zu Füßen des alten Juden= fönigs zusammen! Ift doch Florenz eine große Runftsammlung, in dem ber staunende Wanderer bas Schone gar nicht erst aufsuchen muß, es kommt ihm von felbst auf Schritt und Tritt entgegen.

Gehst du aus an einem trüben kalten Tag, « una giornata antipatica »,
wie der Staliener sagt, der so oft mit
einem einzigen Wort den Nagel auf den
Kopf zu treffen weiß, bist du gelangweilt, schlechter Laune — das kommt
sogar im schönen Italien vor —, frohen
Herzens kehrst du in deine vier Wände
zurück, Auge und Sinne gesangen von
all der Schönheit, die du wieder erschaut hast, von all der längstgekannten
und doch stells wieder neuen Herrlichkeit

der alten Mediceerstadt.



Blumenmotiv (Aftern). — Phot. Ph. & E. Link, Zürich.

Welch ein Unterschied zwischen ihr und dem zwar ungleich großartigern, aber so buftern Rom mit ber fteten Erinnerung an grause Märtyrerverfolgungen und an wilde Orgien! Nicht als ob die Herrscher hier lauter Lämmer gewesen waren! Dagegen sprache ichon bas Memento auf der Piazza della Signoria, die Bronzetafel mit bem Namen Girolamo Savonarolas. Aber bie Grausamkeiten murben nicht so im Großen in Szene gesett. Und wie viel feiner Wit und Geift maren bier vereinigt! Wiberhallen nicht noch heute die Mauern in Boccaccios Villa von dem fröhlichen Gelächter und ben Scherzen bes übermütigen Erzählers? -

Aus all diesen Traumereien weckt uns ein bumpfer Ranonenschuß auf, das in allen großen Stäbten Staliens übliche Zeichen ber Mittagsftunde, das heute auch zu=

gleich ben Beginn ber Feier bedeutet.

Die allgemeine Aufregung und Erwartung wirken anstedend, unwillfürlich reißt ber subliche Bolksenthusias=

mus auch ben fühlern Norbländer fort.

Aller Blide find auf ben erzbischöflichen Balaft ge= richtet, aus bem in biefem Moment in prachtstrotenbem Buge bie gesamte hohe Geiftlichkeit von Floreng tritt, voran ber Erzbischof, angetan mit ber Mitra, und mit bem hohen Bischofsftab in ber behandschuhten Rechten, an welcher ber Fischerring glangt, bie foftbaren Gewander flimmernd von Gold und Ebelgestein, die in ber grellen Mittagssonne funteln. Feierlich zieht die Prozession burch die bichtgebrängte Menge über ben Domplat, ersteigt gemeffenen Schrittes bie breite Treppe und verschwindet hinter den bronzenen Pforten des Seiligtums. Rein Laut auf bem gangen weiten Plat, alles halt ben Atem an.

Da plötlich tönen tiefe Glockenstimmen vom Dome hernieder, schwingen fich voll, klar, wunderbar ergreifend jum tiefblauen Aether empor, und im gleichen Augenblick schwebt eine weiße Taube aus bem geöffneten Hauptportal nach bem altertumlichen Bagen. Der Funke gunbet, und ein ohrenbetäubendes Rrachen und Bifchen und Praffeln mischt fich mit bem rasenden Jubelgeschrei ber vieltaufendköpfigen Menge; es scheint einen Moment lang, als sei ganz Florenz toll geworden, so toben und jubeln sie alle: "Il miracolo, il miracolo! Viva la Madonna!" Das famtliche Feuerwerk hat fich entzündet, bas Jahr wird ein gesegnetes sein. Gin erftickenber Rauch von all ben abgebrannten Raketen und Sonnen

und Feuerrabern erfüllt ben Plat, verhüllt bie Dom= faffabe wie ein Vorhang und klettert am Campanile empor. Es ift eine Szene unbeschreiblicher Aufregung, höchsten Jubels!

Nach und nach beruhigen sich die Gemüter jedoch, und alle Augen wenden sich wieder nach dem Palast bes Erzbischofs. Dort stehen die vier tabellos weißen Campagna Dchsen, benen die Ehre zuteil wird, den Wagen durch die Stadt zu führen. Ruhig blicken fie in das Gewühl, ftolz auf ihren reichen Schmud, die seibenen Burpurbeden und bie vergolbeten Sufe, einen Blumenkrang um die ebenfalls vergolbeten Borner ge= wunden. Sie scheinen von ber Ghre zu miffen, die ihnen beschieden ift.

Langfam und gemeffen schreiten fie burch die wieder lautlose Menge, die ihnen fast ehrfürchtig Raum gibt, und schauen mit ihren großen halb schwermütigen, halb refignierten Augen ftill um sich. Wem fällt ba nicht Carduccis wundervolles Gedicht: «Il bove» ein, das so treffend die stolze Beise bieses für Italien inpischen Gefährten bes Landmanns charakterifiert? Und fteigen nicht allerlei Bilber auf von alten heibnischen Opfer=

festen?

Ohne sich um bas Menschengewühl zu kummern, treten die prachtigen Tiere por ben Bagen, um fich auspannen zu laffen, und immer in langsamem, fast feierlichem Schritt, unter bem Rlang ber Gloden vom Dom, ziehen sie Dia Calzaioli entlang. Auf ihrem Wege am Palazzo Becchio vorbei grüßen die ehernen Stimmen vom alten Sitze ber Signoria herab, die Gloden groß und flein von allen Turmen fallen ein, und unter allgemeinem Jubel und Rlang ziehen sie vor den ehemaligen Palast der Pazzi, wo freilich die Nach= fommen bes ebeln Geschlechts nicht mehr hausen. Ueber bem hohen Tore, aus bem fie einst ber Kreuzesfahne nachzogen ins gelobte Land, prangt nun bas liebe weiße Rreng im roten Feld, und Schwerterklirren und bas Stampfen edler Roffe ift langft verftummt. Aber wie ehemals holt fich die Taube den Funken vom ewigen Licht, das vor einer Madonna an der Ecke bes Balaftes brennt, und neuer Jubel bricht los, aufs neue erschallen bie Bivas, und ber bichte Rauch wirbelt in die klare Luft.

Frohgemut zieht ber Landmann ben heimatlichen Bügeln zu und erzählt den Dabeimgebliebenen von der berrlichen "Fefta" im schönen fernen Florenz.

## Die Tochter des Philosophen.

Roman von Sophie Wiget, Zürich.

Machbrud berboten. Mue Rechte borbehalten.

(Mit Berwendung eines englischen Stoffes).

(Fortfetung).

Fin faum merkliches Lächeln fpielt in Linnells Mundwinkeln; aber er ist zu hösslich, um auszusprechen, was ihm auf der Zunge liegt. Geraldine gelingt es nicht in dem Grad sich zu beherrschen. Die Schamröte ist ihr in Stirn und Wangen zu beherrschen. Die Schamröte ift geftiegen, und fie antwortet schnell:

"Nein, Mutter, ich benke nicht, daß ich die Dinger irgendswo finde, und fände ich sie, würde Herrn Linnell nichts daran liegen, sie zu lesen. — Sie haben die Dumaresgs getroffen, Herr Linnell? Psyche sagte mir davon. Sie sagte, ihr Bater sei immer so froh, wenn er jemand fennen lerne, ber seine Bucher gelesen habe. Er ift ein wunderbarer alter Mann! Er geht ganz in seinem Werk auf. Ich glaube, er lebt ausschließlich noch für zwei Dinge — Philosophie und Psinche."

"Zwei wirklich gute Dinge, ich wüßte kaum für etwas Bessers zu leben," murmelt Linnell kaum hörbar.

"Ja, er bergeubet sein Leben bamit, Bucher zu schreiben, weber ihm noch sonst jemand bas Geringfte nüten," führt Frau Maitland ben Faben ber Unterhaltung weiter, ich bin überzeugt, ba nun fein Mädchen herangewachsen ift, bereut er es bitter, seine Fähigkeiten nicht für etwas angewendet zu haben, was ein wenig Geld einbringt. Ein geborener Gentleman (benn er war ein Gentleman) und fich jest mit einem